

tritt und das 2te Gleis nichts einträgt. Sollte beides aber die Brutto-Einnahme um 10% steigern, so würden circa 140,000 Thlr. jährl. erübrigt werden. — Jedenfalls bleibt aber, selbst bei enormen Ausgabesätzen, d. h., wenn obige 29,000 Thlr. nicht abgehen, und ohne Zunahme des Verkehrs so viel Reinertrag, daß circa 5% pr. Actie erlangt werden.

Es bleibt uns für den Gebrauch Kleingläubiger nur noch ein Fall, — so unbegründet er sein mag, — nämlich die unnatürliche Annahme: „Die Frequenz werde, statt zu steigen, durch das Hinzukommen fremder Bahnen im Gegentheile um 10% fallen.“ — Nun dann würden immer noch 4% pr. Actie und circa 11,000 Thlr. reiner Ueberschuß verbleiben. — Die Bahn wird folglich wahrscheinlich zwischen 6 und 7% abwerfen, und höchst unwahrscheinlich nur 4%.

#### Eintheilung des neuen sächsischen Courant-Thalers.

Nachdem die wichtige Frage über den in Sachsen einzuführenden Münzfuß entschieden ist, wirft sich die zweite daraus entspringende auf, wie der neue sächsische Courant-Thaler einzutheilen sei, wobei die sich erhebenden Stimmen theils für das zeitherige Duodecimalsystem, theils für das reine Decimalsystem, theils endlich für den preussischen Silbergroßchen sich aussprechen.

Zu Gunsten der zeitherigen Eintheilung wird angeführt, daß dann die gesammte jetzige Scheidemünze, so wie die auch als solche zu erklärenden Conventions-Zwölftel und Vier- undzwanzigstel im Nominalwerthe von 21 Gulden-Währung, auch ferner im Umlauf bleiben könnten, daß ferner bei Annahme der Silbergroßchen das Land mit fremder Scheidemünze überschwemmt werden, und daß endlich auch die Rechnungsweise keinen Vortheil gewähren würde, da Jedermann, an die zeitherige Eintheilung gewöhnt, recht gut mit 12 und 24 zu multipliciren und zu dividiren verstehe. Wenn auch unsere jetzige Scheidemünze in diesem Falle allerdings beibehalten werden könnte, so ist doch zu erst ihr Vorrath nicht bedeutend genug, um, wenn Gründe gegen sie vorhanden sind, in Erwägung gezogen werden zu müssen, sodann ist der größte Theil der Sechser ganz abgenutzt, so daß bald auf deren Einziehung Bedacht würde zu nehmen sein, endlich hindert ja Nichts deren Beibehaltung, indem die Sechser als halbe Silbergroßchen erklärt werden, und die Dreier und Pfennige auch ferner als solche gelten könnten. Demnach dürfte es besser sein, wie in Preußen auch in Sachsen die alte Scheidemünze einzuziehen und neue zu prägen, damit diese Angelegenheit rein durchgeführt werde, besonders da die Kosten nicht bedeutend sein würden, und sie in nicht langer Zeit wegen Abgefährtheit derselben doch statt finden müßten. Daß unsere jetzigen Zwölftel und Vierundzwanzigstel als Scheidemünze erklärt und im Nominalwerthe von 21 Gulden-Währung auch ferner in Umlauf bleiben, kann nicht zugegeben werden, weil nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 die Couranttheilstücke des Thalers nicht unter Einsechstelstücken bestehen sollen, nicht mehr Scheidemünze in Umlauf gesetzt werden darf, als für das Bedürfnis des eigenen Landes erforderlich ist, und eine Zahlung, welche den Werth der Sechstel erreicht, in Scheidemünze zu leisten verboten ist.

Preußen hat gegen 6 Silbergroßchen Scheidemünze auf den Kopf in Umlauf, welche sich als das richtige Verhältniß ergeben, da dort weder Ueberfluß noch Mangel daran zu bemerken ist. Diesem zufolge würde Sachsen für ungefähr 340,000 Thaler Scheidemünze zu sorgen haben, aber das Land mit solcher überschwemmen, wenn es die  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  dafür erklärte und bestehen ließe, da der erstern ungefähr 800,000 Thaler und der letztern gegen 4 Million Thaler vorhanden sein dürften. Es würden sich also unzweifelhaft zwei Währungen herausstellen, eine Agiotage besonders in den Fabrikdistricten wieder zu Tage kommen, und gegen die Convention und das allgemeine Wohl gehandelt werden. Besser ist es daher, aus ihnen den Bedarf im 16 Thalerfuß und den Rest in Courantmünze umzuprägen, welcher Ausgabe wegen Abführung ebenfalls in einiger Zeit nicht zu entgehen ist und die dann größer sein wird als jetzt, wo die Abführung noch nicht so bedeutend ist. Die Befürchtung, daß bei der Annahme der Silbergroßchen das Land mit fremder Scheidemünze überschwemmt werden würde, dürfte sich als ganz unbegründet erweisen, da jeder Staat, deren nur zur Nothdurft für seinen eigenen Gebrauch prägen, auch seine Silberseidemünze aller Art gegen grobe Münze umwechseln muß, und, wie schon erwähnt, Zahlungen, welche den Werth eines Sechstels erreichen, nicht in Scheidemünze geleistet werden dürfen. Diese drei Bestimmungen machen jede Ueberschwemmung eigener und fremder Scheidemünze unmöglich. Endlich wird noch gesagt, daß eine neue Eintheilung auch beim Rechnen keinen Vortheil gewähren würde, da Jedermann recht gut mit 12 und 24 umzugehen wisse. — Die Gewohnheit ist allerdings eine andere Natur, allein es kann Fälle geben, wo das Neue noch besser ist und dann wird die zweite Natur verdrängt. Ist es nicht leichter, mit 3 zu multipliciren und zu dividiren, als mit 24, und ist es nicht leichter eine Null anzusehen, als mit 12 zu multipliciren? Das Duodecimalsystem ist zur Handhabung das schwierigste, und würde daher bald seine Anhänger verlieren, wie es in Preußen der Fall gewesen ist.

Zu Gunsten des reinen Decimalsystems, dem zu Folge der Thaler 100 Theile haben würde, sprechen sich ebenfalls viele Stimmen aus. Unstreitig ist dieses System das rationellste, weil es auf das Schnellste die Unterabtheilung bewirkt, und auf das Genaueste und Uebersichtlichste das Verhältniß derselben zum Ganzen, zu 100, also nach Procenten giebt. Es ist folglich auch für das praktische Bedürfnis des Volkes ganz geeignet, daher alle Staaten, die seit 100 Jahren diese Veränderungen in ihrem Münzwesen vorgenommen haben, z. B. die Lombardei, Holland, Belgien, Frankreich, Nordamerika und Rußland, deswegen allgemeine Anerkennung selbst bei den untersten Classen gefunden haben, da es ungleich leichter ist, den Betrag einer Anzahl niedrigster Münzstücke in Thalern zu ermitteln, wenn man hinten zwei Stellen abschneidet, als wenn man erst mit 12 und dann mit 24 hinein dividirt. Daher ist auch in Süddeutschland die Rechnung zu 60 und 90 Kreuzern so beliebt und dem Duodecimalsystem vorgezogen. Aus demselben Grunde hat man in den westlichen Provinzen Preußens, an das geübte französische und seine Annehmlichkeiten sich